

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138.

Nummer 139

Fernruf: 231

Sonntag, den 24. November 1935

DL 10.35351

34. Jahrgang

## Oertliches und Hässliches.

Ottendorf-Okrilla, am 25. November 1935.

— Gestern abend verstarb im Radeberger Krankenhaus ganz unerwartet Herr Apotheker Ebert. Der Verstorbenen war der Gründer der ersten hiesigen Apotheke, der „Hirsch-Apotheke“ und erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit und Verehrung.

— Mit großem Eifer haben sich unsere Kinder für das Schulwinterhilfswerk eingesetzt. Ihrer Kameradschaftlichkeit und der Hilfsbereitschaft der Eltern, Freunde der Schule und der Gemeindeverwaltung ist es zu danken, daß 33 Mittagessen, 75 Frühstücksbrote und täglich 75 Milchfrühstücke abgegeben werden können. Hoffentlich zeigt sich der gleiche Opfergeist, wenn die Kinder erneut bitten für die Spielzeugsammlung, wenn sie werden für die W.H.B. Veranstaltung der Schule am 23. 1. 1936. Es sei besonders hingewiesen auf den Abend der Hausmusik am Donnerstag, dem 28. Nov. im Hof.

— Der freiwillige Tod des Tabakwarengroßhändlers Siedert-Kausa ist nicht auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen, sondern veranlaßt längere Krankheit dem S. zu diesem Schritt.

— Wie viele schon jahrzehntlang bestehende, dem Volkswirtschaft dienende Vereinigungen anerkannt wurden, so ist man jetzt bestrebt, diese Vereinigungen weiter auszubauen und zu verbessern. So hat man auch in der Kleintierzucht viele Arbeit geleistet und mit der Leitung der einzelnen Fachschaften Männer betraut, die über langjährige Erfahrung verfügen. Kein Wunder, daß auch die Geflügel-, Ziegen-, Kaninchen- und Hienen-Ausstellungen immer größere Bedeutung gewinnen und die daran beteiligten Vereine weitgehendste Förderung verdienen. Auch in unserem Orte sollten der Gewerbeverein, wie auch der Kaninchenzüchterverein, durch Erwerbung der Mitgliedschaft und durch Unterstützung ihrer Veranstaltungen viel mehr gefördert werden. Welch gutes Suchtmittel die hiesigen Vereine besitzen, bewies die Kreisausstellung in Radeberg, auf welcher der hiesige Geflügelzüchterverein großartige Erfolge trotz schärfsten Wettbewerbs erzielte. Wünschenswert wäre es nun, wenn die Einwohnerzahl die auch in unserem Orte stattfindenden Ausstellungen, von dem die des Kaninchenzüchtervereins bereits diesen Sonntag stattfinden, durch zahlreichen Besuch ausgezeichnet und so auch ihr Interesse an der Kleintierzucht befestigt.

**Obererzgebirgische Weihnachts-Ausstellung in Annaberg**  
In der mit Erzeugnissen der heimischen Holzwarenindustrie reichgeschmückten Festhalle in Annaberg wurde die Obererzgebirgische Weihnachts-Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung ist von dreihundert Ausstellern besetzt worden; außer dem Schnitzverein Annaberg sind auch der Verkehrsverein Annaberg sowie der Erzgebirgische Holzwarenverband maßgebend beteiligt. Die lebenswerte Schau, das „Schaufenster des Erzgebirges“, zeigt, was das obererzgebirgische Handwerk und Gewerbe zu leisten imstande ist.

**Dresden. Reichsstatthalter Sauckel vor der Luftwaffe.** Der Reichsstatthalter von Thüringen, General Sauckel, sprach vor Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sowie vor Beamten, Angestellten und Arbeitern der in Dresden und Großhain stehenden Einheiten der Luftwaffe über „Rationalsozialismus als die Voraussetzung der deutschen Volkserhebung“. General der Flieger Wachenfeld dankte dem Reichsstatthalter und wies auf den selbstverständlichen engen Zusammenhalt der Wehrmacht mit dem Volk und besonders mit den Gliederungen der Nationalsozialistischen Bewegung hin.

**Dresden. Die Aufräumungsarbeiten am Elbekaai im Neufährter Hafen** schreiten vorwärts. Große Sand- und Steinmassen sind von der Einsturzstelle fortgeschafft worden; es ist auch gelungen, den umgestürzten Dampfkran zu bergen. Der mehrere hundert Zentner schwere Kran konnte nicht im ganzen sondern nur stückweise gehoben werden.

**Dresden. Zwei Lebensretter.** Der Führer und Reichskanzler hat die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen dem Arbeiter Fritz Lampe und dem Bäckergehilfen Max Breusch, beide hier wohnhaft.

**Cöbau. Neuartige Blasmusik.** Wohl zum erstenmal in Deutschland stellte das Radeberger Musikorchester des Infanterie-Regiments 82 unter Leitung seines Musikleiters Schwägerl in einem Blas-Sinfonie-Konzert mit neuzeitlicher Besetzung, die neben den üblichen Blasinstrumenten Saxophon, Register, Alt- und Bassklarinetten, Streichböden und Harle aufwies, vor der Öffentlichkeit die Frage zur Besprechung, ob man durch diese Besetzung dem Blasmusikantentum bisher unbekannt klingliche Reize abgewinnen und es in der Klangerfülle bereichern kann. Der Ber-

such Schwägerl ist als gelungen zu betrachten; vor allem sind es die Mittelstimmen, die durch die Reduktionsfähigkeit und durch den eigenartigen Toncharakter des Saxophons Fülle und Wärme erhalten.

**Cöbau. Zwei Kraftradunfälle.** Vermutlich durch Blockierung eines Rades stürzte der Wolfgang Rudolf mit seinem Kraftrad auf der Staatsstraße nach Zittau. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung und starb kurz nach dem Unfall. — Der Bauer Müller aus Schönau a. d. Eigen kam durch plötzliches Bremsen seines Rades vor einem Gefährt auf der schlüpfrigen Straße in der Nähe von Dittenheim zum Sturz und zog sich einen Schädelbruch zu.

**Zittau. Zwei Räuber gestiftet.** In der Nacht zum 10. November war in Seiffenrodorf ein Raubüberfall in die Wohnung des Kaufmanns Brunwald verübt worden, dessen allein anwesende Frau durch drei unbekannte Männer mit dem Revolver bedroht und um 250 RM Bargeld beraubt wurde. Die Täter flüchteten über die Grenze nach Böhmen. Ein Polizeihund verfolgte eine Spur bis nach Oberhennersdorf. Durch das Zusammenwirken der sächsischen und tschechoslowakischen Gendarmereistellen konnten jetzt in Georgswald i. B. der einundzwanzig Jahre alte Alois Fietz und der sechsundzwanzig Jahre alte Christian Richter verhaftet werden. Nach dem dritten Räuber wird noch gefahndet. Man hofft mit diesen Festnahmen wieder eine Reihe Einbrüche diesseits und jenseits der Grenze aufklären zu können.

**Willhen. Lebensretter.** In Weissa fiel ein achtjähriger Junge in den Dorfteich. Ein Sohn des Bäckermeisters Rudenia, der an dem Teich vorüberging und das Kind unter dem Wasser schwimmen sah, griff sofort zu und konnte den Knaben vor dem Ertrinken retten. Rudenia hatte schon einen Knaben vor dem Ertrinken retten können.

**Riesa. Ein Steinbeil gefunden.** In einer Kiesgrube in Gröbba fand ein Schüler ein Steinbeil; er brachte es zum staatlichen Vertrauensmann für Bodenkulturmänner, Lehrer Wirtlich. Das Alter des Beiles wird auf rund 3000 Jahre geschätzt.

**Freiberg. Auszeichnung für Förderung der Wirtschaftsbeziehungen.** Der König von Rumänien verlieh, nach Mitteilung des „Freiberger Anzeiger“, dem ordentlichen Professor für Volkswirtschaftskunde an der Bergakademie, Prof. Dr. Walter Hoffmann, für seine Verdienste um die Förderung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien das Kommandeurkreuz des Ordens der Krone von Rumänien. Der Führer und Reichskanzler hat die Annahme dieser hohen Auszeichnung genehmigt.

**Rohwein. Todessturz in den Teich.** In Reudorf stürzte der achtjährige Rudi Kaiser in den Fiegeteich. Als man das Kind aus dem Wasser zog, war der Tod bereits eingetreten. Der Knabe war vermutlich infolge der Kälte des Wassers einem Herzschlag erlegen.

**Zittau. Noch ein Todesopfer.** Das schwere Unglück am Rundteich bei Oberseiffenrodorf forderte ein zweites Todesopfer; der Kraftfahrer Emil Rimpler aus Radeberg ist im hiesigen Stadtkrankenhaus gestorben. Er hatte seine Eltern in Wald-Doppeldorf besuchen wollen, als er von dem Unglück betroffen wurde.

**Oschag. In der Feldherrnhalle gefallen.** Die Reichsarbeitsdienstabteilung 1/160 weichte im Vorhof ihres Lagers einen Gedenkstein für den am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München mit fünfzehn Kameraden gefallenen Freiheitskämpfer Claus von Pape aus Oschag. Bei dieser Feier wurde der Führer der Reichsarbeitsdienstgruppe, Arbeitsführer Conrad, im Auftrag des Reichsarbeitsführers der Abteilung den Namen „Claus von Pape“.

**Leipzig. Das alte Elend wird verbrannt.** Die von der Stadtverwaltung geplante Beseitigung des Elendsviertels im Gebiet der Sternwarte- und Seeburgstraße ist auf eine neuartige Weise vorgenommen worden, und zwar durch Niederbrennen. Diese Maßnahme machte sich wegen des in den Elendswohnungen befindlichen Angehörigen notwendig, das bei einem Abbrechen der alten Häuser verschleppt und nicht vernichtet worden wäre. Die Ausführung des Niederbrennens wurde der Feuerwehr übertragen, die diese Gelegenheit zu Fern- und Lehrzwecken benutzte.

**Werdau. Glänzendes Ergebnis.** Die zweite Pfundsammlung ergab mit siebenundvierzig Zentnern Lebensmittel gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um zehn Zentner. Die Geldspenden erhöhten sich um 82 RM auf 255 RM.

**Zwidau. Ehepaar erhält Frontkämpferkreuz.** Das Frontkämpferkreuz ist hier an Amtsgeschäftsdirektor Dr. Wenzel und seine Ehefrau verliehen worden. Während Dr. Wenzel als Hauptmann d. R. im Feld stand, war seine Frau über ein Jahr als Krankenpflegerin im Roten Kreuz an verschiedenen Fronten tätig, u. a. auch als Angehörige des Feldlazarets 251.

**Zeulendorf. Mord und Selbstmord.** In einem Haus in der Schleizer Straße wurde eine Frau Spindler mit dem Kind ihres Stiefsohnes mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Auf dem Tisch wurde ein Abschiedsbrief gefunden, aus dem hervorgeht, daß die Frau die Tat in Schwermut begangen hat.

**Drei Viertel Pfund Gold gestohlen**  
In der Nacht zum Freitag wurde in das Gold-, Silber- und Bijouteriewarengeschäft Heinrich Knyz in der Steinstraße in Gablonz i. B. von unbekanntem Täter eingebrochen. Die Diebe erbeuteten 250 Gramm vierzehntariges Gold, 180 Gramm Bruchgold, 200 Gramm Johngold, 120 Gramm ausgewalztes Feingold, 60 Gramm Platin, 60 lose Brillanten von zusammen 15 Karat, Brillantringe, Uhrgehänge mit Brillanten, Schmuckwaren, Silberbijouterie usw. im Wert von 60 000 Kronen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Zuteilung ausreichender Lieferfristen verbürgt beste Wertarbeit

Von der Industrie- und Handelskammer Dresden wird uns geschrieben:

Aus Wirtschaftskreisen wird vielfach darüber geklagt, daß bei der Erteilung von Aufträgen außerordentlich kurze Lieferfristen verlangt werden. Wir werden wiederholt darauf hingewiesen, daß solche Bedingungen weder im Nutzen des Lieferanten noch des Abnehmers liegen. Ganz abgesehen davon, daß die Erledigung derartiger Aufträge fast durchweg mit erhöhten Herstellungskosten verbunden ist, die dann keinerlei Ausgleich im Verkaufspreis finden, kann dabei oft die notwendige Sorgfalt nicht gewahrt bleiben, die für eine ordnungsgemäße Lieferung erste Voraussetzung ist.

Das Verlangen so kurzer Lieferfristen ist selten wirklich begründet. Nur bei ganz bestimmten öffentlichen Aufträgen, wie z. B. Wehrmächtaufträgen oder Ersatzbeschaffungen für Maschinen und Geräte, wird gegen eine solche Forderung nichts einzuwenden sein. Als ungünstige Wirkungen bei derartig kurzen Fristen stellen sich neben einer überstürzten Erzeugung, neben Überstunden, Sonntagsarbeit und Störung des Betriebsablaufes besonders ein Benachteiligung der ständigen Kunden und eine Verschlechterung des Warenwertes ein. Auch die Tatsache, daß bei kurzfristigen Aufträgen Neueinstellungen vorgenommen wurden, die aber nach Erledigung des Auftrages wieder rückgängig gemacht werden mußten, ist verschiedentlich unangenehm in Erscheinung getreten.

Ausreichende Lieferfristen gestatten demzufolge nicht nur ein planmäßiges Arbeiten, sondern ermöglichen auch — neben geringeren Herstellungskosten — in vielen Fällen eine gleichbleibende Beschäftigung. Alle Wirtschaftskreise werden gebeten, diesem Hinweis das nötige Verständnis entgegenzubringen.

## Bergeht unsere Zukunft nicht!

Ausruf des Reichsstatthalters Rutschmann zur Heimbeschaffung für die Hitler-Jugend

Reichsstatthalter Rutschmann widmet der Heimbeschaffung der Hitler-Jugend folgendes Geleitwort:

„Das deutsche Volk ist im Begriff, sich seine Zukunft zu bauen. Ueber die äußerliche Geschlossenheit hinaus gilt es, unser Volk bis zum letzten Mann mit dem nationalsozialistischen Geist zu durchdringen. Im Vordergrund dieser Arbeit steht unsere heutige Jugend; sie muß die Idee Adolf Hitlers weitertragen in die Jahrhunderte, die nach uns kommen. Nur wenn unsere Jugend ganz erfüllt ist von dem Glauben an die Größe und Unvergänglichkeit unserer Bewegung, werden wir ihr das Werk des Führers mit ruhigem Gewissen anvertrauen können.“

In der Hitler-Jugend hat sich der zum Dienst an Deutschland bereit und damit beste Teil unserer deutschen Jugend zusammengefunden; sie hat durch Taten bewiesen, daß sie als einzige Jugendorganisation in der Lage ist, deutsche Jungen und Mädchen im nationalsozialistischen Geist zu erziehen. Daraus erwächst uns allen die Pflicht, diese Jugend mit aller Kraft zu unterstützen.

In diesen Tagen tritt unsere Staatsjugend wieder mit dem Ruf an alle Volksgenossen heran: Schafft Heime für die Hitler-Jugend; sie braucht diese Heime in der Winterarbeit, um die Schulung und Ausrichtung in dem unbedingt erforderlichen Maß durchführen zu können. Somit sind die Heime ein wesentlicher Faktor auf unserem Weg zu einem neuen deutschen Volk.

Ich richte an alle Dienststellen der Partei, an alle Behörden und an alle Volksgenossen die Aufforderung, unsere HJ leerstehende Räume oder Gebäude zur Verfügung zu stellen und sich tatkräftig für die Beschaffung und Ausgestaltung neuer HJ-Heime einzusetzen.“



Die Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter.

Paris, 22. November. Ueber die Besprechung des Führers und Reichsanzlers mit dem französischen Botschafter in Berlin verbreitet die „Agence Havas“ eine Meldung ihres Berliner Berichterstatters, der die „freundliche Atmosphäre und den beiderseitigen guten Willen“ als Hauptmerkmal der Aussprache hervorhebt.

Man dürfe jedoch, so heißt es in der Havasmeldung, der Besprechung keine außergewöhnliche Bedeutung beimessen. Es sei ganz natürlich, daß Francois Poncet nach seiner Rückkehr aus Paris, wo er mit Laval über die allgemeine Politik gesprochen habe, dem Führer und Reichsanzler über seine bei den Unterredungen mit den Leitern der französischen Politik gewonnenen Eindrücke Mitteilung mache.

Ohne Zweifel werde diese Aussprache dazu beitragen, eine günstigere Atmosphäre in den deutsch-französischen Beziehungen zu schaffen, die nicht dazu bestimmt seien, für alle Zeiten feindlich bleiben zu müssen.

Man müsse sich jedoch hüten, auf diese Zusammenkunft übertriebene Hoffnungen zu gründen. Der persönliche Geist, der diese Unterredung ausgezeichnet habe, werde ohne Zweifel dazu beitragen, das „Klima der deutsch-französischen Beziehungen“ zu verbessern.

Auch für die Pariser Presse bildet die Unterredung zwischen dem Führer und Francois Poncet den großen politischen Gesprächsstoff. Der Eindruck und die Beurteilung, den diese Unterredung findet, sind widersprüchlich. Auf der einen Seite wird die besondere Bedeutung der Zusammenkunft unterstrichen, was sich schon aus der ungewöhnlich Tatsache einer amtlichen Mitteilung und aus der Anwesenheit des Außenministers ergebe.

Auf der anderen Seite bezieht man sich, zu betonen, daß kein besonderes Ergebnis zu erwarten sei. Immerhin sei eine gewisse Entspannung und eine bessere politische Atmosphäre festzustellen. Dies und die freundliche Haltung der amtlichen Mitteilung finden allerdings nur in einem Teil der französischen Blätter ihren Niederschlag.

In gutunterrichteten politischen und in amtlichen Kreisen wird der Unterredung ein mehr allgemeiner Charakter zugeschrieben. Man habe die internationale Lage und die deutsch-französischen Beziehungen besprochen. Man will die Bedeutung der Zusammenkunft nicht verkennen, bemerkt jedoch, daß ihre Wichtigkeit nicht übertrieben werden dürfe.

Der Eindruck einer Entspannung verstärkte sich, aber sachliche Ergebnisse hätte die Unterredung nicht erbracht.

Man hält es jedoch für möglich, daß sie weitere, mehr in die Tiefe gehende Besprechungen vorbereitet habe. Einen wichtigen Abschnitt des Meinungs-austausches habe zweifellos auch der deutsch-sowjetische Vertrag gebildet, der in Berlin gewisse Besorgnisse nährt, und der demnächst dem französischen Parlament zur Ratifizierung vorgelegt werden soll.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuore“ erklärt, daß die Anregung zu der Unterhaltung von Laval ausgegangen sei, der den Wunsch gehabt habe, vor Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages Berlin wissen zu lassen, daß es sich für Frankreich dabei nicht um eine antideutsche Politik handle. Der Führer habe den französischen Botschafter eingehend über die innen- und außenpolitische Lage Frankreichs befragt. Dann habe man sich dem deutsch-sowjetischen Vertrag zugewandt.

Es habe jedoch nicht den Anschein, so schreibt die Verfasserin, daß die vom französischen Botschafter gegebenen Aufklärungen den deutschen Standpunkt in dieser Frage auch nur im geringsten geändert haben. Im übrigen habe aber der französische Botschafter den Eindruck gewonnen, daß sich die Einstellung gegenüber Frankreich völlig geändert habe. Man zeige in Deutschland das Bestreben, liebenswürdig zu sein, und der Führer habe darauf hinweisen können, wie sehr sich in dieser Hinsicht der Ton der deutschen Presse gegenüber Frankreich geändert habe. Kurz,

zwischen Berlin und Paris herrsche gegenwärtig die Politik der ausgestreckten Hand,

aber ausgestreckt in einem noch sehr dichten Nebel. Gegenwärtig wolle Deutschland wegen des afrikanischen Streitfalles jedoch nicht aus seiner völligen Zurückhaltung heraustreten.

Im „Journal“ äußerte St. Brice die Meinung, daß Frankreich ein um so bedeutenderer Faktor sei, als man es jetzt mit einem ziemlich seltsamen Liebesbündel zwischen Moskau und London zu tun habe. Wie das Blatt weiter ausführt, sei es durchaus natürlich, daß die französische Regierung mit ihrem Wunsch für Klarheit und Eindeutigkeit in den internationalen Beziehungen am Vorabend einer Auseinandersetzung über den sowjetischen Pakt auch den deutschen Faktor berücksichtigen wolle. Es braucht nicht besonders unterstrichen zu werden, daß im „Echo de Paris“ Verlinaz in seinem unentwegten Deutschenhaft seine Enttäuschung über bessere Möglichkeiten der Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses auch bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken kann, ohne die Person des Führers und Deutschland ganz allgemein in geschäftiger Weise zu verächtigen.

Im Lichte der englischen Presse.

London, 22. November. Die Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter in Berlin hat in der englischen Öffentlichkeit größte Aufmerksamkeit gefunden. In einer neuer Meldung aus Paris heißt es, die Aufmerksamkeit sei noch erhöht worden durch die Veröffentlichung einer amtlichen Verlautbarung. Von maßgebender französischer Seite sei bestätigt worden, daß die Besprechung einen allgemeinen Charakter getragen habe und besonders der Auswirkung des italienisch-afrikanischen Streites auf die internationale Lage gewidmet gewesen sei. In Paris habe man mit Befriedigung eine Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich bestätigt. Man glaube dort, daß die Unterhaltung mit dem Führer ein Vorzeichen zu weiteren Besprechungen über Einzelheiten sein werde.

Der deutsch-sowjetische Pakt sei offenbar ebenfalls erwähnt worden. Man dürfe wohl vermuten, daß der französische Botschafter wiederholt habe, daß der Pakt sich auf den Völkerbund gründe und gegen keinen Staat gerichtet sei.

„Daily Telegraph“ glaubt aus gutunterrichteten Kreisen zu wissen, daß die Besprechung auf den dringenden Wunsch Lavals zurückzuführen sei, direkte Besprechungen mit Deutschland zu eröffnen.

Deutschland seinerseits sei wegen der französischen Beziehungen zu Sowjetrußland und wegen der zu erwartenden Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages beunruhigt. Hierüber sei wahrheitsgemäß sehr ausführlich gesprochen worden. Hitler betrachte nach wie vor den deutsch-sowjetischen Pakt als ein unüberwindliches Hindernis auf dem Wege zu besseren deutsch-französischen Beziehungen.

„Morningpost“ hört, der französische Botschafter habe sein Bestes getan, um Hitler hinsichtlich der Folgen des deutsch-sowjetischen Vertrages zu beruhigen. Es gelte jedoch nicht als wahrscheinlich, daß die Ansicht der deutschen Regierung über diesen Pakt wesentlich geändert worden sei.

Gesandte überreichen ihre Beglaubigungsschreiben

Berlin, 21. November. Der Führer und Reichsanzler empfing heute mittag unter dem üblichen Zeremoniell im „Haus des Reichspräsidenten“ den neuernannten königlich afghanischen Gesandten Nawaiz Khan, der ebenfalls sein Beglaubigungsschreiben überreichte. In dem Empfang nahmen teil der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, und die Herren der Umgebung des Führers. In dem bei den Empfängen gewechselten Ansprachen wurden von dem Gesandten und dem deutschen Reichsanzler die freundschaftlichen Beziehungen hervorgehoben, die das Deutsche Reich mit dem afghanischen Reich von jeher unterhält.

Ein Erfolg Tschiangkai-scheks.

Tokio, 22. November. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums gab eine Erklärung ab, in der er die in Nordchina eingetretene Entwicklung in der autonomistischen Bewegung als Erfolg der politischen Maßnahmen der Kantingregierung bezeichnet. Tschiangkai-schek sei es gelungen, die Führergruppe der Autonomen zeitweilig zu isolieren. Er erklärte, daß er von den Einzelheiten der Pläne der Kantingregierung zur Vereinigung der Lage in Nordchina keine Kenntnis habe. Er erwarte die Ernennung hervorragender chinesischer Persönlichkeiten für die in Aussicht genommenen Verhandlungen zwischen Japan und der Kantingregierung.

Was will Japan?

Tokio, 22. November. Die japanische Presse beschäftigt sich wieder eingehend mit der Lage in Nordchina. „Tokuichi“ und „Tokuichi“ warnen Kanting anlässlich der Verzögerung der Autonomieerklärung Nordchinas. Sie erklären den Plan Tschiangkai-scheks in Nordchina unter Kontrolle der Kantingregierung autonome Ausschüsse zu bilden, für die gefährlichen Wanders und erblicken darin die Gefahr neuer Verwicklungen.

England und die Entwicklung in China.

London, 22. November. „Times“ behandelt die Lage im Fernen Osten. Das Blatt stellt sich auf den Standpunkt, daß die Autonomiebewegung in Nordchina ein japanisches Unternehmen sei. Der Fehlschlag der Pläne der japanischen Militaristen sei nur vorübergehend. Auf die Dauer lasse sich die Verwirklichung des Zieles des japanischen Heeres, eine Art militarisierter Pufferstaaten zwischen Mandschu und der chinesischen Republik zu schaffen, nicht verhindern. Das Blatt erklärt, Gründe, die im Falle der Mandchurien gegen ein Eingreifen des Völkerbundes gesprochen hätten, paßten auch auf die neue Entwicklung. Sowjetrußland, das dem Völkerbund noch angehöre, handele übrigens ebenso wie Japan. Es schlußde Chinesisch-Turkestan zwar mit weniger Aufsehen, aber mit gleicher Geschwindigkeit. Die amerikanische Regierung werde schwerlich über die Verteidigung der Handelsbelange ihrer Staatsangehörigen in den fraglichen chinesischen Provinzen hinausgehen.

Infolgedessen bleibe England nichts weiter übrig, als sich auf zwei wesentliche Forderungen zu beschränken. 1. Jede Provinz, die sich von der Zentralregierung loslöse, müsse einen angemessenen Teil der chinesischen Auslandsschulden übernehmen. 2. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung Englands in Nordchina müsse anerkannt bleiben. Dies sei besonders wichtig, da in Mandschukuo der Grundstein der offenen Tür zwar anerkannt sei, aber die Tür nicht vollständig offen, um den britischen Handel zum Verlassen des Landes aufzufordern, und nicht zum Eintritt einzuladen.

Die Entsendung des Sachverständigen des britischen Schachamtes, Sir Frederic Leith-Ross, nach Kanting betrachtet das Blatt als einen schweren Fehler. Seine Entsendung sei von dem japanischen Militär vielleicht absichtlich fallisch ausgelegt worden. Diese falsche Auslegung aber habe man voraussehen können.

Die Jagd nach dem Diamantring

Roman von Friede Koch-Birkner

17) (Nachdruck verboten.)
„Vote? — Vote? — Sind Sie aus Deutschland?“
„Ja, allerdings.“
„Haben Sie eine Schwester? so ein schönes blondes Mädchen?“
„Sie kennen meine Schwester?“
„O ja, sie war vor vier Jahren mit ihrer Tante Dufolina hier bei Rama zu Besuch. Wo ist Ihre Schwester?“
„Audi war eben im Begriff, ihr zu sagen, wo Thea sich befindet, als er aber schon wieder den warnenden Druck von Hermanns Fingern spürte.“
„Thea — mein Schwester — sie — sie ist in Deutschland, und ich bin hier mit dem Herrn auf einer Autoreise durch Italien. Aber wir treffen meine Schwester bald, und dann fährt sie mit uns.“
„Das stelle ich mir furchtbar nett vor. Ich möchte auch einmal so eine Autoreise machen. Aber bei uns ist man ja viel zu langweilig zu so etwas. — Also ich melde Sie jetzt bei Rama an. Auf Wiedersehen zum Lunch. Sie bleiben doch zum Lunch? Sie sind doch so halb und halb Verwandtschaft von Dufolina, so sehr ich nicht ein, warum Sie nicht zum Lunch hierbleiben sollen.“
Bei Julia gab es kein Wenn und Aber, sobald sie einen Plan gefaßt hatte, und den beiden Herren noch vergnügt zuwinfelnd, eilte sie durch die lange Halle wieder nach oben. Audi sah ihr völlig verzückt nach und empfand es als unliebsame Störung, als Hermann ihn ansprach:
„Woher kennen Sie denn die Contessa?“
„Das ist doch die Julia!“
„Audi sagte dies ungefähr in dem Ton, als hätte er zu vermelden: Das ist doch die Duse oder die Sarah Bernhardt. — Es war ihm völlig unklar, daß irgendein Mensch nicht wüßte, daß dies eben Julia war.“
„Ach so, Julia ist das“, meinte Hermann denn auch ganz klein und bescheiden. „Das kann man doch nicht ahnen. Na, jedenfalls wird uns diese Julia die Sache hier erleichtern, da sich ja nun Ihre Tante nicht mehr verleugnen lassen kann. Ah, da kommt ja der Majordomo wieder. — Nun, wie steht es, ist die Marchesa bereit, uns zu empfangen?“

„Die Marchesa bedauert unendlich, die Herren nicht empfangen zu können, da sie sich nicht wohl fühlt.“
„Kann ich mir lebhaft vorstellen!“ sagte Audi auf deutsch zu Hermann. „Das wird ihr aber alles nichts helfen.“
„In dem Majordomo gewandt, fragte er:
„Haben Sie der Marchesa auch meinen Namen gesagt?“
„Gewiß, mein Herr, Marchesa läßt Ihnen noch bestellen, sie sende Ihnen und Ihrem Fräulein Schwester die herzlichsten Grüße, aber es täte ihr eben leid, nicht empfangungsfähig zu sein.“
„Audi bekam bei diesen Worten einen verdächtig roten Kopf und wollte schon eine grobe Antwort sagen, aber Hermann nahm ihm das Wort aus dem Munde.“
„Sie müssen sich noch einmal zur Marchesa bemühen und ihr melden, daß wir auf keinen Fall das Haus verlassen ohne sie gesprochen zu haben.“
„Zur selben Zeit kam Julia wieder zurück und rief den beiden Herren zu:
„Ich habe Rama gesagt, daß Verwandte von Dufolina gekommen sind, und Rama läßt die Herren bitten, den Lunch mit uns zu nehmen. Begrüßen wird sie die Herren aber erst dann. Bis dahin soll ich Ihnen den Garten zeigen.“
„Überaus liebenswürdig, Contessa. Sie unterstützen uns ohne Wissen in einer überaus schwierigen Angelegenheit, welche uns zur Marchesa geführt hat.“
„O weh, Sie Armer! Wenn Sie mit Dufolina einen Streit haben, so ziehen Sie den Kürzeren.“
„Soll lachte das kleine Fräulein auf.“
„Mich kann sie nämlich nicht leiden, denn ich fahre ihr immer über den Mund, und dann haße ich auch ihre geliebte Bräutigam, diese scheußliche Spinne von einer Kammerfrau.“
„Contessa wir sind da ganz einer Meinung, mit ihr die Bräutigam auch entsetzlich unangenehm“, sagte Audi befeuert, während Hermann lächelnd in das erregte Gesichtchen der kleinen Contessa sah. Dann wandte er sich noch einmal an den Majordomo und sagte:
„Also melden Sie der Marchesa, daß wir von der Duchessa gnädigst zum Lunch gebeten worden sind, und daß wir uns bis dahin gedulden wollen, die Marchesa zu sprechen.“
Die beiden Herren gingen mit Contessa Julia in den herrlichen, großen Garten, der sich weit in die Mailänder Ebene ausdehnte. Schöne alte Marmorgruppen leuchteten zwischen Zypressen und Olivenbäumen, und die wunder-

vollste Flora blühte in üppiger Pracht. Die Luft zitterte leicht infolge der ziemlich warmen Temperatur, und die drei suchten einen schattigen Laubengang auf, der etwas stilles Schatten spendete. In diesem Laubengang erreichte sie der alte Majordomo und meldete, daß die Marchesa die Herren bitte, sich bis zu dem Lunch zu gedulden, dann würde sie für die Herren zu sprechen sein.
„Na also, warum denn nicht gleich?“
Hermann sagte das auf deutsch und sah Audi an.
„Sprechen Sie deutsch miteinander, weil ich es nicht verstehen soll? — Dann müssen Sie schon eine andere Sprache reden, denn ich spreche deutsch, sicher so gut wie Sie.“
Julia sah die beiden etwas konsternierten Herren lachend an.
„Aber nun mal Hand aufs Herz, meine Herren, Sie kommen nicht aus reiner verwandtschaftlicher Schatzsuche zu Dufolina. Ich wittere Morgenluft.“
„Morgenluft?“
„Um — ich will mal ganz ehrlich sein. Ja, soll ich?“
„Ach ja, bitte!“
„Schön. Also dieser Herr dort ist ein Detektiv! — Bah, was haben Sie nun geistreich aus!“
„Audi war drauf und dran, ihr alles zu erzählen, was sie nach der Villa geführt hatte, aber wieder fiel ihm Hermann in die Rede und sagte lebenswürdig:
„Contessa ich bin frappt! Sowie! Menschenkenntnis hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Also lassen Sie uns ehrlich sein — aber nur zu Ihnen sind wir es. Geloben Sie zu schweigen?“
„Bei der Schönheit der Assunta in der Santa Maria Gloria del Frarari, ich gelobe zu schweigen! Aber spannen Sie mich nicht auf die Folter, ich —“
„Sie haben also beinahe recht damit, mich für einen Detektiv zu halten, aber ich bin nur ein privater und bin momentan auf der Spur eines Riesenbrillanten, und diese Spur führt über die Marchesa weg, ich muß sie also aufspüren, wo jetzt der Stein sein könnte.“
„Oh, ist das interessant“, rief Julia und quälte vor lauter Aufregung ihre niedlichen, schlanken Beinchen umeinander.
„Da möchte ich mitmachen! Können Sie mich nicht mitnehmen? Ich habe hier so gar nichts zu tun, und Rama hat doch immer Kopfweh und ist sehr, wenn Sie mich nicht sieht und hört.“

(Fortsetzung folgt.)



## Wer muß antreten?

# Die Wehrpflicht der Jahrgänge 1913 bis 1916.

Berlin, 21. November. Die Jahrgänge, die vom Herbst 1936 an ihrer Reichsarbeitsdienstplicht und Wehrpflicht, oder letzterer allein zu genügen haben, sind:

### Jahrgang 1916.

Er hat den halbjährigen Reichsarbeitsdienst im Winter 1937 oder im Sommer 1937 zu leisten.

Der aktive Wehrdienst ist von den Tauglich I und II Befundenen in einjähriger Dienstzeit zum Teil in dem im Herbst 1937, zum Teil in dem im Herbst 1938 beginnenden Ausbildungsjahr zu leisten.

Die Verteilung auf die beiden Ausbildungsjahre wird im allgemeinen nach dem Geburtsdatum vorgenommen, so daß also in den ersten Monaten des Jahres 1916 Geborenen im ersten, die übrigen im zweiten Ausbildungsjahr eingezogen werden. Die bedingt Tauglichen werden im allgemeinen vom Herbst 1937 an in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

### Jahrgang 1915.

Er wird vom Sommer 1936 an im Verlaufe der nächsten drei Jahre in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet, unterliegt aber nicht der Reichsarbeitsdienstplicht.

In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1911 vom Herbst 1936 an noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen. Er unterliegt aber ebenfalls nicht mehr der Reichsarbeitsdienstplicht.

Die vorkehend genannten Jahrgänge werden im Frühjahr 1936 gemustert und hierzu im Winter 1935/36 von den postleichen Meldbehörden erfasst und in die Wehrstammrolle aufgenommen.

Die Angehörigen dieser Jahrgänge werden durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert werden, sich zu diesem Zweck persönlich bei den genannten Behörden anzumelden.

Für die im Ausland lebenden Angehörigen dieser Jahrgänge wird das Heranziehen zum Reichsarbeitsdienst und aktiven Wehrdienst noch gesondert geregelt.

Für die Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen auch 1910), die im Sommer 1935 gemustert worden sind, ist die Abklärung der Reichsarbeitsdienstplicht und der Wehrpflicht oder letzterer allein erst zum Teil festgelegt. Soweit dies noch nicht geschehen, gilt folgende Regelung:

### Jahrgang 1914.

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges, die im November dieses Jahres noch nicht eingeteilt, sondern der Erfahrungsstufe I zugeteilt worden sind, werden, soweit sie Tauglich I oder II befunden sind, im Herbst 1936 zum einjährigen aktiven Wehrdienst ausgehoben werden. Soweit sie bedingt tauglich sind, werden sie im Jahre 1936 in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet werden.

### Jahrgang 1915.

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges leisten zur Zeit oder im Sommer 1936 den halbjährigen Reichsarbeitsdienst.

Von den Tauglich I und II Befundenen wird voraussichtlich nur ein kleiner Teil im Herbst 1936, der größere Teil erst vom Herbst 1937 an zum einjährigen aktiven Wehrdienst eingezogen werden. Die Verteilung auf die beiden Einziehungsjahre wird beim Jahrgang 1915 wie beim Jahrgang 1916 vorgenommen werden. Die bedingt Tauglichen werden in dem im Herbst 1936 beginnenden Ausbildungsjahr in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1916 ebenso wie der Jahrgang 1914 zum aktiven Wehrdienst herangezogen.

## Aus aller Welt.

Die deutsche Flotte ehrt Jellicoe. Zu Ehren des verstorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Gegners und Befehlshabers der englischen Flotte in der Stageratschlacht, wird als Vertreter der Kriegsmarine der Flottenchef, Vizeadmiral Köster, an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Zur Stunde der Beisetzung wird die deutsche Flotte die Reichskriegsflagge halbflosch führen. Großadmiral Lord Jellicoe wird am Montag, dem 25. November, in der Krypta der St. Pauls-Kathedrale in London, wo sich auch die Grabstätte Nelsons befindet, beigesetzt.

Die Britisch Legion will eine deutsche Flagge von Scapa Flow zurückgeben. Wie der „Star“ meldet, beabsichtigt die Ortsgruppe Pembroke der Britisch Legion eine ihrem Besitz befindliche Flagge der deutschen Kriegsmarine als Zeichen der Freundschaft und des Friedens an Deutschland zurückzugeben. Ein englischer Seemann hatte die Flagge bei Scapa Flow an sich genommen.

Berlin-München in 8,5 Stunden. Auf der Strecke Berlin-München hat die Reichsbahn einen Schnellzugwagen zunächst zur Vornahme einer Probefahrt eingesetzt. Der Wagen legt die rund 675 Kilometer lange Strecke in einer Zeit von 8,5 Stunden zurück. Gegenüber den bisherigen Schnellzugwagenarten weist dieser neue Schnellzugwagen verschiedene Verbesserungen auf. Der Wagen hat zwei Abteile in Abteilen zu je sechs Sitzen. Die Fenster sind vergrößert und als Doppelfenster eingerichtet, um so im Winter als Wärmeisolation zu dienen und ein Verschlagen der Scheiben zu verhindern. Der Wagen vermag eine Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde zu erreichen. Die Fahrzeitverbesserung gegenüber dem FD-Zug, der für die Strecke von Berlin nach München 8,5 Stunden benötigt, beträgt also volle zwei Stunden.

Eine Familientragödie fordert zwei Todesopfer. Aus Ostpreußen wird gemeldet: In der Wohnung eines Jagdkauffehers in Sosnowitz spielte sich am Montagabend eine furchtbare Tragödie ab. Die 20jährige Tochter

des Ehepaars Imiela handierte mit einem ungeicherten Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuss, der dem Mädchen in den Kopf drang und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Als der im gleichen Zimmer anwesende Verlobte des Mädchens seine Braut leblos zu Boden sinken sah, ergriff er die Waffe und tötete sich selbst durch einen Kopfschuß. Inzwischen waren die Eltern des Mädchens herbeigeeilt. Beim Anblick der beiden Toten sagte Frau Imiela die Waffe und schob sich, ehe sie daran gehindert werden konnte, in die Herzgegend. Die Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus gebracht. Imiela konnte von hinzukommenden Nachbarn mit Mühe davon abgehalten werden, gleichfalls Selbstmord zu begehen.

Rundgebungen vor der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau. Vor der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau fanden sich im Laufe des Mittwochabends etwa 1000 Personen ein, die lärmend die Freilassung des in Warschau verurteilten polnischen Pfadfinders Delong forderten. Im Verlauf der Rundgebungen wurden Fensterbänke des Gesandtschaftsgebäudes eingeworfen. Die Polizei mußte schließlich eine Notwehr einleiten, um die Menge, zumeist Jugendliche, auseinander zu treiben.

Wieder Glaubenskämpfe in Nordirland. In Nordirland ist es wieder zu größeren Unruhen gekommen. In Fringstown in der Grafschaft Fermanagh entwickelte sich während einer Feier der Schlacht von Tyrone ein Straßengefecht zwischen Nationalisten und Orangisten, in dem Steine und Flaschen als Wurfgeschosse benutzt wurden. Mehrere Katholiken wurden verletzt, ihre Häuser belagert und die Fenster zertrümmert.

Königsmörderprozess auf Januar vertagt. Das Gericht in Aix-en-Provence hat beschlossen, den Königsmörderprozess auf den nächsten Gerichtsabschnitt zu vertagen. Die nächste Schwurgerichtssitzung, auf der die Fortsetzung möglich ist, findet jedoch erst im Januar 1938 statt.

Die Uberschwemmungen in Frankreich forderten mehrere Todesopfer. Im Uberschwemmungsgebiet der

Bende ereignete sich am Montagabend ein schweres Unglück, das vier Todesopfer forderte. Ein Bauer aus der Nähe von Fontenay-le-Comte wollte am Montagmorgen mit seiner Frau und seinen vier Kindern im Alter von 11 bis 22 Jahren mit einem Boot sein vom Hochwasser eingeschlossenes Haus verlassen und sich zu höhergelegenen Nachbarn begeben. Aus bisher unbekannter Ursache schlug das kleine Boot bei Eintritt der Dunkelheit plötzlich um, und die sechs-köpfige Familie verlor mit Hab und Gut in den Fluten. Der Bauer selbst konnte sich über Wasser halten, und es gelang ihm auch, seine Frau auf eine leichtere Stelle zu retten. Seine vier Kinder jedoch ertranken.

Marat's Tochter tödlich verunglückt. Die Abott-tochter des Präsidenten der Türkischen Republik, die sich auf der Küste von England im Calais-Paris-Express befand, ist am Mittwochmorgen gegen 18 Uhr zwischen den Bahnhöfen von Picquigny und Alilly aus der Tür ihres Abteils gestürzt. Da der Unglücksfall bemerkt worden war, konnte der Zug sofort zum Halten gebracht werden. Die Verunglückte, die mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus von Amiens eingeliefert wurde, ist, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Tote wurde in einer Kapelle aufgebahrt. Die französische Regierung ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.

Ueberfall auf mexikanische Goldhembden. Bei einer Kundgebung anlässlich des 25. Jahrestages der Revolution kam es vor dem Nationalpalast in Mexiko zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und sogenannten „Goldhembden“, die eine Art mexikanischer Faschisten sind. Die „Goldhembden“ hatten die Stadt in einem geordneten Zug durchzogen und marschieren am Nationalpalast vorbei, wo auch der Privatsekretär des Präsidenten in dessen Vertretung dem Vorbemerkung bewohnte, als Kommunisten plötzlich die „Goldhembden“ überfielen. Mexikanische Kraftwagenlenker führten mit ihren Wagen in den Zug hinein. Beim Handgemenge kam es auch zu einer Schießerei, wobei drei Personen getötet und rund dreißig verletzt wurden. Mehrere Augen schlugen auch in den Nationalpalast ein, wo der Privatsekretär des Präsidenten beinahe verletzt worden wäre. Der Höhepunkt der Unruhen ist, daß die Kommunisten, die schon vorher die Störung des Aufmarsches der „Goldhembden“ angebahnt hatten, wegen der Vorgänge vor dem Nationalpalast beim Präsidenten protestierten. Der mexikanische Ausschuss für „proletarische Verteidigung“ forderte den Präsidenten auf, den Verband der „Goldhembden“ aufzulösen.

## Flaggenzwischenfall im Amsterdamer Hafen.

### Kommunisten kehlen die Sakentkruz-Flagge.

Berlin, 21. November. Im Amsterdamer Hafen hat sich ein unerhörter Flaggenzwischenfall zugetragen. Von dem dort liegenden Dampfer „Adele Traber“ wurde die Sakentkruzflagge durch fremde Hände niedergebott und dann entführt. Als das Fehlen der Flagge bemerkt wurde, benachrichtigte der Kapitän sofort die Hafenpolizei, die ihrerseits eine Streife unternahm. Da ein Boot mit verdächtigen Insassen gesehen worden war, wurde auf einem Wohnschiff, das man als Aufenthaltsort von vier verdächtigen Kommunisten annahm, Nachforschungen angestellt, die jedoch ergebnislos blieben. Die Polizei nahm aber den eisernen Ofen des Wohnschiffes mit, um die Nähe nach etwaigen Resten der Flagge zu untersuchen. Es muß erwartet werden, daß die Amsterdamer Polizei alles tut, um diesen unerhörten Vorfall aufzuklären.

Die vier Verhafteten dem Richter vorgeführt. Amsterdam, 21. November. Die vier wegen des Flaggenzwischenfalls verhafteten Personen, alle der Polizei wohlbekannte Unruhmacher, sind nunmehr dem Richter vorgeführt worden. Sie werden sich wegen gemeinsamen Diebstahls und Sachbeschädigung zu verantworten haben. Das niederländische Strafgesetz kennt im übrigen keinen Paragrafen, der die Beleidigung der Flagge einer befreundeten Nation unter Strafe stellt.

Die Untersuchung der Nähe in dem beschlagnahmten Ofen ergab keine Anhaltspunkte dafür, daß die Täter die Flagge verbrannt haben. Die Flagge scheint demnach verjett worden zu sein.

## Die Jagd nach dem Diamantring

Roman von Frieda Koch-Bickner

(Nachdruck verboten.)  
„Wie gern hätte Audi zugestimmt und seine Julia einladend mit auf die Autotour genommen, aber was nicht ging, das ging eben nicht.“  
„Aber nicht wahr, Contessa, Sie schweigen?! Denn die Marchesa darf nicht ahnen, daß ich sie ausforschen will.“  
„Herr Binder, wie ein Grab werde ich schweigen.“  
„Das genügt! Das ist bald mehr, als man von einer Frau erwarten darf.“  
Lachend plauderten sie alle drei über fernliegende Dinge, bis der dumpfe Gong, der zum Lunch rief, durch den Garten tönte.  
Julia hatte sich in den kurzen Minuten des Besprechens mit den beiden Herren so gut angefreundet, als verbände sie alle schon eine lange Freundschaft, und in lustiger und angeregter Unterhaltung betrat die drei den Speisesaal, in dem schon Duchessa Doriana auf sie wartete und sie als Gäste willkommen hieß.  
„Ich kenne Ihr Fräulein Schwester sehr gut, Herr Bote, und ich entsinne mich, daß ich Sie selbst auch schon einmal kennenlernte. Waren Sie nicht vor einigen Jahren mit Ihrem Herrn Vater, Ihrer Schwester und meiner Freundin Dufolina am Gardasee?“  
„Gewiß, Duchessa, Sie erinnern sich da ganz richtig. Soviel ich mich nun wieder entsinne, kamen Sie damals aus Lausanne, wo Ihr Fräulein Tochter in einem Pensionat war.“  
„Stimmt ganz genau, Herr Bote“, sagte die Duchessa lebendig und wandte sich dann zu Hermann.  
„Und Ihr Gesicht kommt mir auch so bekannt vor. Haben wir uns schon einmal kennengelernt?“  
Die feine, ältere Dame reichte Hermann lebenswichtig die zarte weiße Hand zum Aufstehen. „Nun, das ist eine hohe, schlanke Erscheinung, deren weißhaariger, kalter Kopf meist müde zur Seite geneigt war, wie überhaupt die ganze Erscheinung etwas Mädes ausstrahlte. Man konnte sich kaum denken, daß dies kleine, würdevolle Konteschken ihre Tochter sei.“  
„Duchessa“, mischte Audi sich in das Gespräch, „da ich ich Ihnen vielleicht helfen. Lesen Sie viel Sportzeitschriften?“

„Lesen? nein, ich lese mit meist nur die Bilder von all den Heißkräften, die der Duce hält.“  
„Das genügt vollständig, Duchessa! In solch einer Zeitung haben Sie das Konteschken dieses schönen Mannes gesehen, und zwar mit der Unterschrift: Hermann Binder, der Automobilkönig Südamerikas.“  
„Aber warum soll ich nicht sagen, wer Sie sind?“, fragte Audi ganz ernsthaft Hermann, dem es sichtlich unangenehm war, daß Audi ihn so anmerkte. „Ich bin doch stolz auf Sie.“  
„Wo bleibst denn die Marchesa, Mama? Es hat doch schon ewig zum Lunch geläutet. Ich habe Hunger, und was für einen. Soll sie doch endlich kommen.“  
Ehe die Duchessa nur etwas erwidern konnte, kam der Majordomo mit einem merkwürdig fatalen Gesicht und meldete:  
„Die Frau Marchesa läßt sagen, sie könne nicht zum Lunch kommen, sie hätte Nachricht aus der Stadt bekommen, die sie sofort nach dort rief.“  
„Was!?!“  
„Audi schrie den Alten an, daß er zurückkam.“  
„Wo ist sie?“  
„Die Marchesa ist vor einer Viertelstunde mit dem Auto der Duchessa nach Mailand gefahren, und zwar in größter Hast, nachdem die Kammerfrau Bridge zurückgekommen war.“  
„Also durch's Ach geschlüpft!“  
Hermann schnippte ärgerlich mit den Fingern. „Da haben wir's! — Es war wieder nichts! — Der Teufel soll sie holen!“  
Audi stampfte mit aller Macht auf den Boden und raste dann wie ein wütendes Tier durch den großen Speisesaal, ohne nur Augen dafür zu haben, daß die beiden Damen und der Majordomo ihn und Hermann ängstlich und sprachlos ansahen.  
„Aber — aber meine Herren — wie soll ich mit dem dies alles erklären?“  
Die Duchessa sah ganz konsterniert von einem zum anderen.  
Hermann sagte sich zuerst und sagte:  
„Verzeihung, Duchessa, daß wir uns so unqualifizierbar benommen haben. Ich sehe keinen anderen Ausweg, und so entschuldigen, als wenn wir Ihnen Zweck und verhehltes Ziel unseres Hierseins erklären.“  
„Viel sah die vier beim Lunch, und teils Audi, teils Hermann erzählten die Begebenheiten der letzten Tage. Natürlich konnten sie nicht, wenn sie bei der Wahrheit bleiben wollten, die verbrecherische Schuld Duso-

linas verschweigen, so leid es ihnen tat, als sie die vollkommene Erregung der Duchessa bemerkten.  
Nachdem sie sich etwas gefast hatte, fragte sie Audi, wo sich nun seine Schwester befände, was er ihr dann erklärte.  
„Aber so lassen Sie doch Ihr Fräulein Schwester schnell hierherholen! Jetzt ist es ja nicht mehr nötig, daß sie sich meinem Hause fernhält.“  
„Dann gestatten Sie mir, Duchessa“, warf Hermann dazwischen, „daß ich selbst Fräulein Bote hole. Es könnte sein, daß sie einem gefandten Boten nicht Glauben schenken würde.“  
„Geben Sie, Herr Binder, wir werden indessen mit dem Weiterfordern des Lunches warten, der erste Hunger ist gestillt.“  
Lächelnd sah sie von Julia zu Audi, die beide schnell noch auf die in Aussicht gestellte Lunchverzögerung hin sich ihre Teller von dem zuletzt servierten Gang aufstülpten, als sollten sie einer jahrelangen Hungerperiode entgegengehen.  
Viel kam Hermann mit Theo zurück, die von der Duchessa in der reizendsten Weise empfangen wurde. Noch lange wurde das bewachte Thema behandelt, aber es blieb nach dem Hin- und Herüberlegen doch nur der eine Weg, von Mailand aus die Spur Dufolinas wieder aufzunehmen.  
Die Duchessa erinnerte sich, daß die Marchesa in Mailand eine bekannte Familie hatte, zu der sie sich eventuell geflüchtet haben mochte. Sie gab den Herren die Adresse, welche nun fürs erste der einzige Anhaltspunkt war. Die Duchessa ließ noch Mallo servieren und plauderte in ihrer müden Art mit ihren Gästen. Dabei fiel es aber außer Audi niemand auf, daß die Contessa verschwunden war. Langsam spielte sich Audi nach der Tür hin. Als er diese erreicht hatte, eilte er schnell durch die lange Halle nach dem Garten zu, da er hoffte, Julia würde sich dort ergehen und er so noch zu einem ungeführten Plauderstündchen mit „seiner“ Julia kommen.  
Wer beschreibe aber sein Ersäunen, als er durch die dichten Büsche an der Lorenzofahrt neben dem Auto Julia stehen sah und sie eifrig mit Ranolo und Sam verhandeln hörte.

(Fortsetzung folgt.)



## Wehrhoheit und Nahrungsfreiheit

Ausruf des Landesbauernführers zur zweiten Erzeugungsschlacht

Auf dem dritten Reichsbauerntag in Goolar gab der Reichsbauernführer die Befehle zur zweiten Erzeugungsschlacht aus. Mit nachfolgendem Ausruf wendet sich Landesbauernführer Körner an das sächsische Landvolk:

Der erste Abschnitt unseres Kampfes für die Nahrungsfreiheit unseres Volkes liegt hinter uns; seine Erfolge sind groß gewesen, wenn auch ungünstige Witterung und Naturereignisse mancherorts den Segen der Erde schmälerten.

Wie unbedingt richtig der Ausruf zur Erzeugungsschlacht vor einem Jahr war, erkennt man vor allem daran, daß trotz der zwei trockenen Jahre, die hinter uns liegen, nunmehr doch die Ernährung im wesentlichen sichergestellt ist.

Daher die durch die Erzeugungsschlacht bedingte Wehrerzeugung würde die Regierung die allgemeine Versorgungslage unseres Volkes sicher nicht so meistern können, wie es ihr heute möglich ist. Allen denen, die in unserer sächsischen Heimat mitgeholfen haben, die erste Erzeugungsschlacht zum Sieg zu bringen, gebührt hierfür mein aufrichtiger Dank.

Erzeugungsschlacht im Jahre der Freiheit! Wehrhoheit und Nahrungsfreiheit sind gemeinsam die unerschütterliche Grundlage der machtvollen Politik unseres Führers. Das Bauerntum muß dabei besonders seinen Mann stehen, denn für die Arbeitsbeschaffung werden die Devisen dringend benötigt. Diese Devisen müssen von uns, dem Bauerntum, durch Mehrerzeugung eingespart werden, denn es ist richtiger, mit Hilfe von eingeführten Rohstoffen deutsche Arbeiter in Lohn und Brot zu bringen, als dafür Lebensmittel einzuführen.

Besonders drei große Blüten tragen noch in unserer Erzeugung: der Mangel an Eiweiß, Fett und Kalium. Durch höhere Leistungen und Erträge auf allen Gebieten müssen wir Blau freimachen, um diese Blüten schließen zu können.

Der Reichsbauernführer hat uns daher zur zweiten Erzeugungsschlacht aufgerufen. Von allen sächsischen Bauern, Landwirten und Gärtnern sowie der gesamten Gefolgschaft erwarte ich den Einsatz ihrer ganzen Kraft, damit wir mit der zweiten Erzeugungsschlacht wieder einen entscheidenden Sieg erringen. Wir wollen unseren Stolz daran setzen, daß unser Reichsbauernführer nach Beendigung des Kampfes unserem Führer Adolf Hitler melden kann: Die Sächsischen haben siegreich in vorderster Front gekämpft!

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

### Getreidewirtschaft:

**Brotgetreide.** Roggen bleibt nach wie vor außerordentlich knapp. Frachtgünstig gelegene Mühlen können Rohware kaufen. Eine große Anzahl Mühlen ist weiterhin gehalten, ihren notwendigen Bedarf aus RW-Beständen zu decken. In Weizen ist genügend Angebot vorhanden; spätere Lieferung ist reichlicher angeboten.

**Futtergetreide.** Industrieerster bezw. Brauererster ist noch härter wie bisher von Brauereien gefragt. Futtererster nicht angeboten, und es findet bis auf vereinzelte Posten Abfallerster Verwendung in den landwirtschaftlichen Betrieben. Futterhafer bleibt sehr knapp und ist fast vollkommen ohne Angebot.

**Mehl.** Das Roggenmehlgeschäft war im allgemeinen durch ruhiges Bedarfsgeschäft gekennzeichnet. Der Weizenmehlmarkt ...

**Futtermittel.** In Roggen- und Weizenkleie kann die Nachfrage nicht voll befriedigt werden, während Futtermehle und Nachmehle reichlich angeboten sind; die Kauflust ist jedoch gering. Trockenstängel und Zunderschnitzel sind in kleinen Posten im Zuteilungswege erhältlich, während seitens der Verbraucher dringende Nachfrage besteht. In Viereckern und Malzkeimen entwickeln sich nur vereinzelt Geschäfte, aber auch nur dann, wenn die Preisforderungen seitens der Abgeber Rechnung lassen. Für eiweißhaltige Futtermittel ist laufend große Nachfrage vorhanden. Dringend gefragt sind Sojabrot, Erdnusskuchen sowie Kokoskuchen.

### Schlachtvieh:

**Rinder.** Die Rindermärkte hatten in der Berichtswache annähernd die Ausstriche der Vorwoche aufzuweisen. Im Vergleich zur Vorjahreswoche sind ebenfalls Veränderungen in der Höhe des Auftriebes kaum festzustellen. Die Qualität der Tiere hat durch teilweises Ausbleiben der norddeutschen Weide-Rinder nachgelassen. Für teilweise stottem Geschäftsgang wurde zu fast unveränderten Preisen gehandelt. Größerer Ueberstand verblieb nur in Leipzig und in Chemnitz.

**Kälber.** Die Kälbermärkte waren ausreichend besetzt. Das größere Angebot brachte es mit sich, daß die Preise in den mittleren und unteren Klassen weiter zurückgingen. Der vorhandene Bedarf konnte überall gedeckt werden; die Märkte wurden geräumt.

**Schafe.** Trotz ausreichenden Auftriebes lagen die Schafmärkte in der Berichtswache wieder fester. Bei teilweise ansteigenden Preisen verblieb an den einzelnen Märkten größerer Ueberstand.

**Schweine.** In fast allen Märkten sind die Schweine zu führen weiterhin leicht gestiegen; ebenso ist ein Fortschreiten der Besserung in der Qualität der aufgetriebenen Tiere festzustellen. Unter Berücksichtigung der bestehenden Festpreise wurden sämtliche Tiere verteilt.

### Milchwirtschaft:

In der Milchlieferung und im Trinkmilchabsatz hat sich gegenüber der Vorwoche eine Änderung nicht ergeben.

Die Buttererträge bei den Großverteilern haben sich geringfügig gehoben. Bei den Molkereien waren die Erzeugung und der Eingang leicht erhöht.

Die starke Nachfrage nach den verschiedenen Käseforten konnte fast allenthalben gedeckt werden. Der Absatz in Emmentaler war dagegen weniger lebhaft; es wird aber für die Weihnachtswochen eine stärkere Nachfrage erwartet.

### Kartoffelwirtschaft:

Der Kartoffelmarkt in Sachsen ist nach wie vor ruhig und wird auch in der kommenden Berichtswache wenig verändert sein. Die starken Anlieferungen wurden zum größten Teil vom Verteilerhandel als Wintervorrat eingefellert. Starke Angebote bestehen aus Kurmark, Pommern, Schleien und Mecklenburg. Die Preise sind unverändert. Das Geschäft in Futterkartoffeln ist geringer geworden; rege Nachfrage besteht lediglich nach Salatkartoffeln.

**Eierwirtschaft:** Die Nachfrage ist auf dem sächsischen Eiermarkt unverändert groß und übersteigt das Angebot. Durch die rasche Verteilung wird bewirkt, daß sowohl der Kleinhandel als auch der letzte Verbraucher ständig frische Ware erhält. Ein Ansteigen der deutschen Erzeugung ist bis jetzt noch nicht festzustellen; der Wert der Rühlausware wird weiter bestens beurteilt.

### Obst und Gemüse

Der Markt war reichlich mit deutschen Äpfeln besetzt; bei guten Preisen war der Absatz nur schleppend. Die Be-

hände an Birnen sind reichlich gelichtet. Die Zufuhr von Wein war geringer als in der Vorwoche, aber für den Bedarf genügend; der Verkauf war bei festen Preisen gut. Im allgemeinen war der Markt ruhiger als in der Vorwoche.

In der Berichtswache waren die Zufuhren von Gemüse ausreichend, so daß der Bedarf leicht gedeckt werden konnte. Neben genügend deutschem Blumenkohl (Zittau, Rheinland) waren größere Mengen italienischer Blumenkohl auf dem Markt, so daß die restlose Unterbringung Schwierigkeiten machte. Rosenkohl war genügend vorhanden, der Absatz aber nur gering. Das Geschäft in Weiß-, Rot- und Wirtskohl war schleppend. Kohlrabi und Sellerie fanden bei genügender Zufuhr stottem Absatz. Spinat war reichlich angeboten; die Nachfrage ist aber nur gering. Möhren wurden nur mäßig bei geringen Preisen abgesetzt. Deutsche Freiland-Tomaten wurden zu festen Preisen gut umgesetzt.

## Ein Edelstein für jeden Deutschen

Wieder rüstet das WFB für einen neuen Einsatz. Am 1. Dezember gelangt das zweite Abzeichen des diesjährigen WFB zum Verkauf. Ein Edelstein, in Metall gefaßt, ruft zum Opfer. Es kann kein besseres, kein ausdrucksfähigeres Abzeichen geben als diesen Edelstein, der davon kündet, daß das deutsche Volk zu jedem Opfer bereit ist. Die verhängnisvolle vierzehnjährige Vergangenheit hat in Deutschland die Verwendung des Edelsteines eingeschränkt; wir sind ein Volk geworden, das wenig äußeren Reichtum aufzuweisen hat.

Größer aber als aller äußerer Reichtum sind die inneren Werte, die die nationalsozialistische Revolution in Deutschland neu geschaffen hat, die Werte der Volksgemeinschaft, des Zusammenstehens aller in einer schweren Zeit, um das deutsche Volk über alle Not hinwegzubringen. Die Sammelstage des WFB sind die hervorsteckendsten Höhepunkte unserer Volksgemeinschaft.

Der zweite Reichsritzenammetag reicht sich würdig ein in diese Höhepunkte deutscher Opferwilligkeit und Opferbereitschaft. Handwerker und Beamte geben ihm sein Gepräge; sie sind es, die die Sammlung durchführen. Schon heute arbeiten die Dienststellen des WFB, um diesem Tag ein volles Gelingen zu sichern. Werbeumzüge und Werbefahrten werden am 1. Dezember künden von der unzertrennlichen Gemeinschaft, die wir als Volk heute bilden.

Rüstet alle für die zweite Reichsritzenammetag des WFB, bemerkt auch an diesem Tag, daß kein Opfer zu groß ist, um die Not zu bannen!

## Letzte Nachrichten

### England lehnt neue Verhandlungen mit Italien ab

Englands Antwort auf die italienische Note

Die britische Antwort auf die italienische Protestnote wegen der Sühnemassnahmen stellt fest, daß die Völkerverbündung, der Völkerverbund und die anderen Organe des Völkerverbundes sich der Schwere ihrer Verantwortung und der Interessen Italiens ständig bewußt gewesen seien. Die britische Regierung sei sich dieser Tatsache sehr bewußt, daß sie der Ansicht sei, es habe keinen Zweck, eine Aussprache über die in der italienischen Note erörterten Fragen von neuem zu eröffnen oder zu wiederholen.

### Amerika sperrt Delausfuhr nach Italien

Nachdem Innenminister Jades die amerikanische Delindustrie ermahnt hatte, die Delsendungen nach Italien einzustellen, gibt das Staatsdepartement bekannt, daß in Zukunft Anleihen, die die Bundesregierung den Reedereien gewährt hat, als Druckmittel benutzt werden sollen, um den Transport von Kriegsmaterial unmöglich zu machen.

In der Tat sind mehrere Tankschiffe, die Petroleum aus amerikanischen Häfen nach Italien bringen sollten, nicht ausgefahren, weil die Reeder von der Regierung die Mitteilung erhielten, daß unweigerlich finanzielle Druckmittel angewendet würden, falls sie entgegen dem Wunsch Roosevelts Kriegsgeschäfte tätigen.

Gleichzeitig betont man in politischen Kreisen erneut, daß der italienisch-abessinische Krieg und die dadurch hervorgerufene Unsicherheit auf die Erholung der Weltwirtschaft und besonders auf eine Stabilisierung der Währungen schädigend und hindernd einwirkte, ganz zu schweigen von dem negativen Einfluß, den dieser Krieg auf alle Abrüstungsbestrebungen habe.

**Gasthof z. schwarz. Ross**  
 Totensonntag, den 24. Nov.  
**große Kaninchen- u. Produkten-Schau**  
 verbunden mit  
**Raffekaninchen- und Pelzprodukten-Verlosung.**  
 Beginn 9 Uhr. Eintritt 20 Pfg. Erwerbbl. u. Rinder 10 Pfg.

**Photo-Alben**  
 als praktisches Geschenk für alle Gelegenheiten empfiehlt äußerst preiswert

**Buchhandlung H. Rühle.**

**Hören**  
 macht mehr Freude mit den übersichtlichen Europa-Programmen der großen Funkzeitung  
**Sieben Tage**  
 Heute neue Nummer

**Papierhandlung Hermann Rühle.**

**Handarbeiten**  
 zur Verschönerung Ihres Heims  
**Strumpf- und Pullover-Wollen**  
 Stickmaterial, Häkelseiden etc. empfiehlt in grosser Auswahl  
**Handarbeitsgeschäft W. Fuchs**  
 Ottendorf-Okrilla.

**Für den Geschäftsbedarf**  
 Briefordner, Schnellhefter, Löcher, Briefwagen, Locher, Füllhalter, Geschäftsbücher in Folio u. Quart, Kassebücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegellack.

**Buchhandlung Herm. Rühle.**  
**Seiden- u. Krepp-Papier**  
 in vielen Farben  
**Blumendraht**  
 in verschiedenen Stärken empfiehlt  
**Hermann Rühle**  
 Papierhandlung.  
**1 möbl. Kammer**  
 mit 2 Betten, für 2 Personen sehr billig zu vermieten.  
 R. Steingrüber, Gute Quelle.  
**Nähseide**  
**Knopflochseide**  
**Handarbeitsgeschäft**  
 W. Fuchs, Mühlstrasse.

**Drucksachen** liefert preiswert **Buchdrucker Hermann Rühle.**  
**Kirchennachrichten.**  
 Sonntag, den 24. November 1935 (Totensonntag)  
 Vorm. 9 Uhr Gottesdienst anst. Abendmahlsfeier.  
 Abends 8 Uhr liturgische Feier, anst. Abendmahlsfeier.

**Helft mit Freude bereiten**